

INTERVIEW AM WOCHENENDE Rotenburger Werke über den Einsatz von Robotern in der Pflege

„Was tut den Menschen gut?“

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz braucht Regeln und Grenzen. Wenn Roboter in der Pflege eingesetzt werden, muss es eine „moralische Intelligenz“ geben, heißt es bei den Rotenburger Werken. Wer diese programmiert, ist noch unklar.

VON MICHAEL KRÜGER

Rotenburg – Emma war der Blickfang beim Neujahrsempfang der Rotenburger Werke Ende Januar. Der Roboter mit einfachen Funktionen für den Einsatz in der Pflegebranche hat die Debatte veranschaulicht, die in der Gesellschaft rasant an Bedeutung gewinnt: Wie ist die Betreuung älterer und hilfsbedürftiger Menschen künftig noch zu lösen? Und welche Rolle spielt dabei Künstliche Intelligenz? Werke-Geschäftsführerin Jutta Wendland-Park und ihr Kollege Thorsten Tillner versuchen, Antworten zu geben.

Wie sieht die Pflege im Jahr 2069 aus?

WENDLAND-PARK: Die Pflege in 50 Jahren wird etwas sein, wo wir noch mit viel mehr Hilfsmitteln arbeiten werden. Ich hoffe, dass es bis dahin für den Beruf des Heilerziehungspflegers, Krankenpflegers oder Altenpflegers eine höhere Wertschätzung geben wird. Es sind so wichtige und anspruchsvolle Berufe, dass sie notwendigerweise in der älter werdenden Gesellschaft mehr anerkannt werden müssen. Die Frage der Pflege wird uns alle treffen.

Sie haben beim Neujahrsempfang bewusst diesen Blick auf die ferne Zukunft geworfen. Warum?

WENDLAND-PARK: Wir haben als Geschäftsführung die Verantwortung für die Menschen, die hier leben und arbeiten. Und dazu gehört es, sich mit dem auseinanderzusetzen, was am Sozialmarkt in der Entwicklung ist. Wir müssen uns fragen, ob das, was entwickelt wird, eine Verbesserung für die Menschen ist. Wir sollten frühzeitig darüber nachdenken, weil es wichtig ist, jetzt zu diskutieren und nicht erst, wenn die Dinge da sind. Es geht nicht mehr darum, ob Künstliche Intelligenz kommt, sondern wie sie kommt. Dafür brauchen wir einen Kompass, ein Koordinatensystem aus ethischen Normen und Grundsätzen. Da fängt unsere Verantwortung neu an. Moralische Intelligenz heißt für mich in diesem Zusammenhang: Wir müssen bewerten, was daran gut ist, wo Chancen liegen und wo Gefahren.

Für Diskussionen sorgte die Präsentation des Pflegeroboters Emma. Ist das eine Spielerei oder eine tatsächliche Vision?

TILLNER: Es kann durchaus eine Vision sein. Man muss aber gucken, an welchen Stellen es klug ist, solche Technik einzusetzen. Emma wird in einer Demenz-WG eingesetzt, um mit den Menschen zum Beispiel Memory zu spielen. Wenn ich als Mensch in

einer Pflegeeinrichtung die Alternativen hätte, mich selbst zu beschäftigen oder mit Emma zu spielen, wüsste ich, wie ich mich entscheiden würde. Man wird schauen müssen, auf welche Tätigkeiten man sich fokussiert. Sind pflegerische Tätigkeiten vorstellbar? Die Diskussion, dass da jemand im Einsatz ist, der auch alles aufzeichnen kann und irgendwo hinschickt, müssen wir heute führen, bevor wir feststellen, dass die Dinge in einem Sinne geregelt sind, den wir nicht gutheißen.

Maschinen oder Roboter sind aber heute schon im Einsatz.

WENDLAND-PARK: Ja. Und es gibt viele Bereiche, wo sie sehr nützlich sind und gute Unterstützung bieten. Denken Sie nur an den medizinischen Bereich, wo es Roboter gibt, die sehr viel genauer als Menschen operieren können. Es ging uns darum, beim Neujahrsempfang einen Impuls zu setzen für eine ethische Diskussion. Wo ist es gut und wo liegen Gefahren?

Wo ist es denn gut? Haben Sie schon eine Antwort?

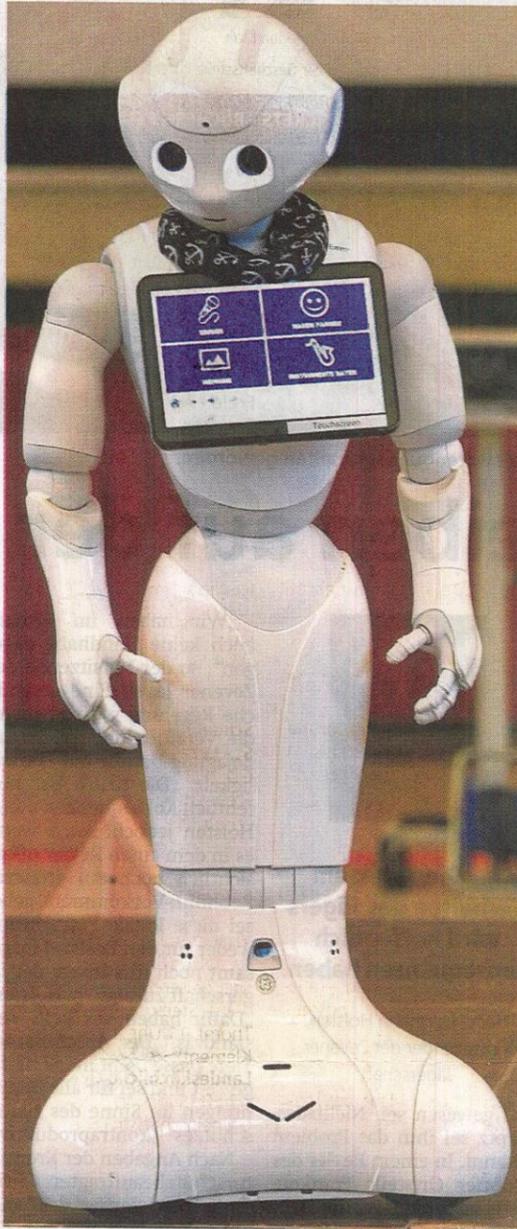
WENDLAND-PARK: Ich weiß nicht, ob wir sie bereits umfassend haben. Aber eine grundsätzliche Entscheidung ist für mich, zu sagen, ich könnte mir nicht vorstellen, dass Roboter Menschen ersetzen. Aber dass sie assistieren, kann ich mir sehr gut vorstellen. Das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen spielt eine große Rolle. Es kann ja auch Menschen geben, die sich lieber von einem Roboter waschen lassen als von einer Pflegekraft, die ihnen nicht sympathisch ist. Das mag alles sein. Nur: Wir müssen das diskutieren. Sonst holt uns das Thema ein, und wirtschaftliche Faktoren entscheiden, was da passiert. Dann ist es zu spät.

Wird nicht der Umgang der künftig Pflegebedürftigen mit Maschinen eh ein ganz anderer sein, weil sie bereits mit Handy und Co. aufgewachsen sind?

WENDLAND-PARK: Da gibt es zwei Aspekte. Die Scheu, sich mit diesen Entwicklungen auseinanderzusetzen, wird geringer, da man schon mit Algorithmen aufgewachsen ist. Trotzdem bleibt eine grundsätzliche ethische Frage. Welche Rolle spielen Roboter und dürfen sie Menschen ersetzen? Die Frage bleibt unabhängig von den Erfahrungen, die wir mit Maschinen gemacht haben.

Es geht, gerade in einer diakonischen Einrichtung, auch um ethische Fragen. Glauben Sie, dass diese hier die Entwicklung und damit Wettbewerbsfähigkeit bremsen?

WENDLAND-PARK: Das weiß ich nicht. Ich sehe das Thema aber auch gar nicht getrennt zwischen privat und diakonisch, sondern vielmehr gesamtgesellschaftlich. Das muss noch viel intensiver diskutiert werden. Wir müssen beantworten: Was tut den Menschen gut und wo liegen die Grenzen, die wir nicht überschreiten wollen? Es gibt



Emma begeisterte beim Empfang der Werke. FOTOS: MENKER

Orte wie den Ethikrat, an dem darüber nachgedacht wird. Aber ich wünsche mir eine breitere öffentliche Debatte. Verbände, Politik, Sozialwirtschaft – alle sind gefordert, sich zu beteiligen.

Es geht doch in der Pflege vor allem um Zwischenmenschliches. Können Menschen zu Maschinen Beziehungen aufbauen?

WENDLAND-PARK: Der Mensch ist ein soziales Wesen, ein Beziehungswesen. Er braucht Nähe, Körperlichkeit und echte Gefühle. Nicht alle Tätigkeiten sollten von Robotern erledigt werden. Menschen müssen die Bezugspersonen sein.

Lassen sich ethische Maßstäbe programmieren?

WENDLAND-PARK: Das ist die große Frage. Überfährt ein selbstfahrendes Auto im Notfall einen alten Menschen oder ein Kind? Vielleicht werden wir unsere moralischen Präferenzen in eine App eingeben müssen. Wie sehen die dann aus? Ich will ganz pünktlich ankommen, egal was geschieht...? TILLNER: Um das Beispiel selbstfahrender Autos aufzunehmen: Diese eröffnen für die Teilhabe behinderter Menschen aber neue Perspektiven, gerade im ländlichen Raum. Man wird abwägen müssen, wo Künstliche Intelligenz Chancen bietet oder Schwierigkeiten schafft.

Wer könnte die ethischen Maßstäbe in den Programmen festlegen?

WENDLAND-PARK: Das ist schwierig. Wir haben bislang mehr Fragen als Antworten. Auf der anderen Seite kann ich nur sagen, dass in unserem Leitbild steht: „Was zählt ist der Mensch“. Das ist entscheidend und muss immer der Maßstab bleiben.

Das dürfte aber weniger für die Hersteller der Technik gelten.

WENDLAND-PARK: Die großen Entwicklungen finden in den USA und China statt. Es sind oft Softwarekonzerne, die programmieren, die ein Rendite-Interesse haben. Wissen wir denn, was da in ethischer Hinsicht programmiert wird? Und wer kontrolliert es? Überlasse ich einem Roboter Tätigkeiten an einem Menschen, ohne zu wissen, was programmiert wurde? TILLNER: Da wird der Gesetzgeber gefordert sein auf europäischer Ebene. Es ist möglich, Grenzen zu setzen. WENDLAND-PARK: Im Moment reagieren wir sehr viel. Google und Co. gibt es schon lange, aber erst nach und nach wird deutlich, welche Macht dahinter steckt, wenn solche unglaublichen Datenmengen verarbeitet werden – und wo zu sie verwendet werden. Ich plädiere wie der Philosoph Julian Nida-Rümelin und die Kulturwissenschaftlerin Nathalie Weidenfeld für eine Ethik im Zeitalter der Künstli-



Jutta Wendland-Park



Thorsten Tillner

Emma ist Pepper

Pepper wurde am 5. Juni 2014 in Tokio geboren. Damals wurde der „Roboter-Gefährte“ von einem kommerziellen Hersteller zum ersten Mal öffentlich vorgestellt. In seinem ersten Einsatz diente Pepper zur Unterhaltung und Information von Kunden. Seit 2016 ist der Roboter in unterschiedlichen Bereichen auch in Deutschland im Einsatz. Die Universität Siegen und die Fachhochschule Kiel entwickeln aktuell zusammen mit Pflegekräften roboter-basierte Szenarien und Modelle für die Zukunft der Pflege – auch mit dem Pepper-Roboter, der dort auf den Namen Emma hört.

gen Menschen aus Indonesien die Chance geben, hier ein Freiwilliges Soziales Jahr zu machen. Das hat aber sehr intensive Gespräche und Organisation bedeutet. Wir leben in einem Status der Überregulierung.

Sie sind sehr bescheiden – nur zwei Wünsche?

WENDLAND-PARK: Ja, aber es sind zwei sehr große.

Wird das Personal in den Rotenburger Werken angemessen bezahlt?

WENDLAND-PARK: Es wird angemessen bezahlt, wenn wir es im Vergleich zu anderen sehen. Wir haben den Tarifvertrag der Diakonie, der steht gut da. Und wir haben einen umfangreichen Mantel, wenn sie gucken, was wir obendrauf noch bieten. Das ist schon gut. Gesamtgesellschaftlich gesehen würden sich die Menschen sicherlich wünschen, besser bezahlt zu werden. Aber das können wir nicht lösen, sondern dafür brauchen wir die Politik, die sagt, dass ihr soziale Arbeit das wert ist. Da sind wir durchaus bei den Forderungen der Gewerkschaften, nur müssen wir es auch refinanzieren bekommen, sonst können wir die Arbeit hier nicht aufrecht erhalten.

Das Diakonieklinikum zahlt mittlerweile eine Prämie in Höhe von 2000 Euro für die Vermittlung von Pflegekräften. Ist das ein fairer Wettbewerb?

WENDLAND-PARK: Es zeigt die Not. Der Bedarf wird für alle größer. Im diakonischen Bereich arbeiten wir gut zusammen, die Probleme sind links und rechts ähnlich.

Planen Sie ähnliche Werben-Aktionen?

TILLNER: Das haben wir bereits, nur nicht in dieser Dimension. Es ist gestaffelt und geht um einige hundert Euro. Bei uns ist es aber ein reines Programm für Mitarbeiter, damit haben wir gute Erfahrungen gemacht. Mitarbeiter werben Mitarbeiter, das schafft Verbindlichkeiten.

Finden Sie noch Bewerber?

WENDLAND-PARK: Wir finden diese noch. Ich habe den Eindruck, dass die Bewerber wissen, was sie an der Diakonie als Arbeitgeber haben. Nichtsdestotrotz merken auch wir, dass es gerade im Leitungsbereich enger wird. Durch die neuen Angebote in Rotenburg wird es nicht einfacher. Früher mussten wir Bewerbern absagen, und es lagen etliche Bewerbungen in den Personalkonferenzen. Das ist anders geworden. TILLNER: Man muss die Leute auf vielen Kanälen suchen.

Kurzfristig wird sich der Druck, Arbeitnehmer finden zu müssen, nicht mit Robotern lösen lassen...

WENDLAND-PARK: Es wird nie darum gehen, Menschen durch Roboter zu ersetzen. Aber auch Emma kann an bestimmten Punkten zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Sie kann Freiraum schaffen für andere Aufgaben, die jetzt vielleicht zu kurz kommen.